

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 21 (1931)
Heft: 4
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Bern im Föhn.

Bundesstadt lag tief im Schnee,
Fast drei Zentimeter,
Blöcklich aber kam der Föhn,
Fauchte durch den Aether.
Aus war's mit der weißen Pracht,
Es gab nur graue Pfützen,
Und die Menschheit fragte bang:
„Was soll das nun nützen?“

Schneeflocken schnallten ab
Behutsam die Bretter,
Eislaufkünstler schimpften sehr
Auf das — Sommerwetter.
Nur die Paddler stillvergäht
Holten ihre Röhre,
Baddelten am Bahnhofplatz
Wie die wilden Schwäne.

In den Straßen, wo man hat'
s Pflaster aufgebrochen,
Um dort Kabel und noch sonst
And'res zu verlocken,
Stellte manches Hindernis
Sich nun dem Verkehr,
Grad als ob ein Lawaström
Ausgebrochen wäre.

Und auch sonst war's in der Stadt
Nicht gerade reinlich,
Und für Lackbottinnen fast
Sozusagen peinlich.
Und der Zustand scheint nun auch
Künftig zu gedeihen,
Und wer hohe Stiefel hat,
Kann sich wirklich freuen.

D h a.

D'Vindegaf.

Ueli Großmuetter isch i eim vo dene Dörfli im Oberland ufgewachse, wo ganzi Wöntschenalter däre vo große Ereignis verschonet blibe si, und wo's eim tunkt het, d'Wält chönn sedch unmügled träje, so still und friedlich isch ds Labe gli. Nid daß öppe luter Aengel dert gwohnt hätte, bhüetis nei, im Gägeteil, juchst wil me vo der Ufswält e so grüsl weni ghört het, het me sedch um so meh umenand ghümmeret; und wenn sedch d'Wöntsche viel umenand ghümmeret, so gits viel Glähr und Glifel und Schalufie und Töbi. A däm hets nid glählt in Schärmige, und d'Großmuetter het mängisch mit spißbüebisch lächtige Auge dervo erzellt. Im Dörfli hets e Dorfsgaf und e Vindegaf ga und mi isch eigetled nie so rächt drüber cho, weles d'Hauptgaf isch. D'Vindegäfler si felsefesch überzoge gli, daß ihri Straß dä Titel verdienet. Denn erschtens isch a der Vindegaf ds Poschtbüro gli, de het der Gemeindsamme dert gwohnt und der Jaggi-Peter het dert i me ne Budeli jede Samschtig d'Manne vom Dorf rasiert. A der Dorfstraß äne het friled der Ueli Mäder sis verguldete Bäreschild ufe ghängt, und bi äs im Bärnerland isch no gli das d'Hauptgaf, wo es Wirtschus drann isch. D'Frou Werre het o am Mend vo der Dorfsgaf ihres Allerwätslädeli gha, und wil si im Dorf gar e wichtigi Rolle gspielt het, hät eigetled scho gnüegt, daß d'Dorfsgaf war obena gli. Item, äum hei d'Vuebe vo de beide Gasse chönne schnaagge, so hei si afa gtrache zäme und hei enand abggschmiert wo si hei chönne, und d'Meitschi hei o zwöi Grüppeli bildet und hei enand Schlämperlige nache brüelet oder Zeddeli a

Rügg gäfelet. Es einzigs Mal bsinnt sedch d'Großmuetter, daß zu ihrer Jugendzt es Meitschi us der Vindegaf eine us der Dorfsgaf ghüratet het. Das het für nes paar Woche Waffestillstand ga, und am Hochztstag isch ds ganze Dorf friedled im Chirchli gli. Ueberhoupt das Chirchli, das hets verstande, alle Ufriebe uszlösche! Es steit friedled uf e me Hübeli am Waldbrand. Ds Pfarrhuus dernäbe het fäsch nid Plaz, aber es het emel o no uf dä Hoger ufe müeße, und wenn d'Sunne abe geit, blihet si immer i de Childe- und Pfarrhuusfänchter, daß d'Lüt bunde im Dorf müeße blingle. Das Chirchhübeli isch neutrale Bode gli. Wenn d'Manne uf em Friedhof am Sunntig Morge uf e Pfarrer gwartet hei, de hei si gattled zäme chönne brichte, und d'Meitschi si einträchtig, wi Schwalbe uf em Draht, uf em Mürli gässe und hei ihri Geheimnis verhandlet. I gloub, di Friedensatmosphäre isch vom Pfarrhuus us cho. Der Herr Pfarrer und si Frou si so es einträchtigs, grundguets Paar gli, daß me sedch eifach scheniert hät, i ihrem Umkreis z'händle zäme. E so fin het der Herr Pfarrer mängisch sogar i sine Predige uf das leidige Ghar agspielt, wo ihm natürled o kes Geheimnis gli isch, aber süsch het er sedch nid vil dert gmischt und isch akurat so guet gli gäge die vo der Dorfsgaf wie gäge die i der Vindegaf. I der Vindegaf het o d'Wittwe vom Werre Toni gwohnt. Si het es drächeligs, alts Hüsi bewohnt und het eigetled ihres ganze Labe im Gärtli zuebracht. Dert het si chönne hüderle und drättele und Blueme züchle, wo no niemer süsch gseh het. Ratschleg hät si anderne nie ga, o leni Saame, wenn si scho süsch dernäbe nid verböischtig gli isch. Das Gärtli und di Blueme hei eifach ihre alei ghört, und wil si süsch uf der ganze Wält niemer gha het, so het me se o la made. Im Räbetshuus am Fänchter isch jahrelang der Vatter Bähler glasse. Bim Holze het er einisch Ungfell gha und fiber het er nümme chönne loufe. Er het Chelli und Milcheimerli gschneit, und si Frou isch Fräulich und Herbst mit ga hüfiere i di umliegende Dörfer. Drum isch si de o die gli, wo nöie no am meischte gwüht het, was öppe i der Wält ufe geit. Und das het si de grüsl gän erzellt! Under der Huustüre isch si stundelang gstande und het mit de Nachbarinne pradlet, und d'Manne hei mängisch gfutteret ab dene verslitzte Tampinwerder. D'Großmuetter het sedch emel no guet bsunne, wo ds Bähler-Rösi zerschte Mal het en Tsebahn gseh gha, und wo-n-es dervo erzellt het, si sogar d'Manne cho zueche z'tubädle und hei glost. Ds Bähler-Rösi isch wäge sine Wanderschaft o tonangäbend gli i der Wade. Mi het geng chli gschilet, was es anne heig und di junge Meitschi hei se chönne usfragle. Oben am Poschtbüro het der Chaze-Sami gwohnt. Er het ds Amt vo me ne Wäghschächt gha und eifach alli Chaze hei gno, wo-n-er gfunde het. Chöit dänke, wi das ase gwimmlet het! Na di na heig er se de o gässe, aber das het ihm neue niemer übel gno. Si Tochter het d'Poscht bsorget und isch in Folge desse prächtig underrächtigt gli über alles, wo im Dorf passiert isch. A däm het sedch o niemer grad gstoße, mi het tänkt, das ghört derzue.

D'Dorfsgäfler het si immer es Grad weniger fründled behandelt, denn si het sedch ganz zur Vindegaf zellt. Der Schueschter-Friedel het sedch entschide zur Ufgab gmacht gha, d'Bevölkeringszahl vom Dorf z'vergrößere. Emel drizäche Chinder het er gha und jedes immer blonder als z'andere. D'Frou het gwärchet vom Morge bis am Abe und isch zfride gli derbi. Ueli verwöhnte Stadifroue, wo für jedes Chind e Pflere oder es „Fröilein“ müeße ha, hätte öppis chönne lehre vo däm eifache Froueli. Dant em Herr Pfarrer het der zwöit Eltscht chönne studiere und isch jitz Schueldirakter im Baslerische äne. Vom Chrut-Lini mueß i-n-ech gwüß ono schnäll erzelle. Das het jedes Chrutli und Gresli gchennt und het se gsamlet und, o wider däre Pfarrer, chönne i ne Apotheg nach Bärn schide. Der ganz Tag isch es uf de Bei gli. Es het aber o öppis abtreit, denn wo-n-es gestorbe isch, het me fächs Strümpf voll Gald gfunde. Chöit dänke, was das het z'rede ga! Sis Schwöschterkind het alles übercho und isch grad mit nach Amerita. Dert heigs zerscht als Zimmermeitli und später als Officegubernante dienet und heig emel du z'letscht no ne ameritanische Pfarrer ghüratet. Mi Großmuetter isch du o furt cho us em Dörfli und het no füfevierzg Jahr i der Stadt gläbt. Mi het ere te größeri Fröid chönne mache, als we me ihre Gschichte us em Dorf zueglost het. Wo du di erschte-n-Auto dür Schärmige gschneufet si, si si alli dür d'Vindegaf. Du wohl, du het me du müeße isgeh, weles d'Hauptgaf isch! Mi het se du speter sogar pflastert und zwöi neu Gschthöf si boue worde. Das het du d'Großmuetter leider nümme erlät, i gloub aber, es hät se grüsl gfröit.

J ä n n.

Humor.

Zehldiagnose. Bummler: „Da reden sie immer von der ärztlichen Wissenschaft! Lächerlich! Ich war neulich auch einmal beim Doktor und weißt du, was der als Ursache meiner Krankheit herausgefunden hat . . . Ueberarbeitung!“

Verdächtig. Junge Frau (zu ihrem Manne, der Fliegerlieutenant ist): Eduard, du liebst mich nicht mehr, sonst kamst du immer im Gleitflug zu mir herunter, jetzt machst du schon Spiralen.“

Berechtigte Frage. Der Geistliche spielte mit einem Herrn Golf, der bei jedem mißlungenen Schlag die Hölle anrief. Schließlich riß dem Mann Gottes die Geduld, und er fragte in sanftem Ton: „Mein Lieber, haben Sie Heimweh?“

Auf der Lokalbahn. „Rentiert sich denn diese Strede überhaupt?“ — „Im vorigen Monat war's net ohne; da is a' paarmal d'Notbremsen 'zog'n word'n.“

Auf dem Dampfer. „Mein Herr, ich glaube Ihre Frau Mutter wird sekrant — Sie sollten sich um sie umschauen.“ — „Die Dame ist meine Schwiegermutter.“ — „D — pardon!“

Enfant terrible. Besuch: „Was für ein liebes hübsches Dienstmädchen Sie haben.“ — Hausfrau: „Ja, sie ist sehr nett, nur äußerst langsam.“ — Der kleine Friz: „Ah, darum sagt Papa zu ihr immer: Sie lieber Schmed!“